

Erinnerungen an die Jugendjahre in Thal

# Beim «Sontigbeck»

Erwin Halter, Thal

**Der «Sontigbeck» hiess mit seinem richtigen Namen Ernst Heller. Er und seine Frau Julie hatten keine Kinder. Sie waren daher auf Brot-Ausläufer angewiesen. Diese Stelle wurde, was besonders attraktiv war, mit monatlich 20 Franken belohnt. Eine gute Gelegenheit für junge Buben, etwas zum Unterhalt der Familie beizutragen.**

Die Jahre nach neunzehnhundertfünfundvierzig waren gemessen an den vorherigen Verhältnissen eine gute Zeit. Der zweite Weltkrieg war vorbei, die Nahrungsmittel wurden nicht mehr mittels Märkli rationiert, die Fenster mussten nachts nicht mehr verdunkelt werden, und was mir angenehm auffiel: Auf der Ankerkreuzung in Thal wurden die leeren Wegweiser wieder mit Rheineck, Heiden und Rorschach beschriftet. Das heisst nun aber nicht, dass gleichzeitig mit dem Frieden auch der allgemeine Wohlstand ins Land kam. In Wirklichkeit besass nach heutigen Begriffen der grössere Teil der Bevölkerung wohl nur das unbedingt Erforderliche für den Lebensbedarf. Die Leute waren dankbar, vom Krieg verschont worden zu sein und hatten ein grosses Herz für die Kriegsgeschädigten über dem Rhein und dem Bodensee. Liebesgabenpakete gingen nach Österreich und Deutschland und alte Freundschaften über die Landesgrenze hinweg konnten wieder aufleben.



Nach dem Krieg wurden auf der Ankerkreuzung in Thal die leeren Wegweiser wieder mit Rheineck, Heiden und Rorschach beschriftet

### **Meine bescheidene Bubenwelt war intakt.**

Die Grossfamilie, in der ich als zehntes Kind und Benjamin liebevoll umsorgt wurde und ich eine mir zustehende Rolle spielen durfte, musste nie hungern. Hingegen hörte und spürte ich aus den täglichen Begebenheiten heraus, dass meinen Eltern die Aufwendungen für Kleider und Schuhe und viele andere Bedürfnisse grosse Mühe bereiteten. Unser besorgter Vater war auch nach Geschäftsschluss als Buchhalter in verschiedenen Gewerbebetrieben tätig. Die älteren Geschwister waren in Ausbildung, wir jüngeren trugen mit unterschiedlichen Nebenbeschäftigungen zur Aufbesserung der finanziellen Mittel bei. Mein um ein Jahr älterer Bruder Eugen und ich brachten mittags den «Allgemeinen Anzeiger» (Vorgänger des «Rheintaler») in sechzig Haushaltungen. Der Zufall wollte es, dass gleichzeitig mit meinem Eintritt in die vierte Klasse der Ausläuferposten beim «Sontigbeck» in der Buechstieg (heute Haus Ludin) ob der Wolfsgrube, wo wir wohnten, frei wurde. Meine diesbezügliche Bewerbung wurde von der erfahrenen Bäckersfrau mit Interesse, jedoch unter Vorbehalt entgegengenommen, weil ich halt noch sehr jung sei, die Brotkräze schwer wiege und mein Vorgänger, der vier Jahre ältere Hans, ein sehr kräftiger Junge sei, der demnächst die Hafner-Berufslehre antreten werde. Mit einer besonderen körperlichen Anstrengung gelang es mir jedoch anlässlich einer Probetour, das Kräftemanko wettzumachen und die Bäckersleute von meinen Fähigkeiten zu überzeugen. Ich erhielt die Anstellung und war übergelukkig. Eine schöne Zeit begann. Sie wurde, was besonders attraktiv war, mit monatlich 20 Franken belohnt.

### **Der «Sontigbeck»**

hiess mit seinem richtigen Namen Ernst Heller oder einfach Beck Heller. Den Übernamen «Sontigbeck» trugen schon seine Vorfahren, weil bei ihnen jeweils auch an Sonntagen Brot gebacken wurde. Im Laufe des zweiten Weltkrieges wurde diese Sonntagstätigkeit amtlich untersagt. Ernst Heller und seine Frau Julie hatten keine Kinder. Sie waren daher auf Brot-Ausläufer angewiesen. Das Verhältnis der Meisterleute zu mir war einfühlsam und sehr korrekt. Ich liebte beide in ihrer Art. Frau Heller war eine freundliche, tüchtige Geschäftsfrau, buck herrlich mundende Appenzeller-Nussgipfel (die geraden) und Linzerschnitten, bediente die Leute im Verkaufsladen kompetent und ging am Sonntag zur Kirche. Herr Heller war ein Brotbeck und Landwirt (drei Kühe), ging am Donnerstag zur Männerchorprobe im Ochsen und wöchentlich zum Abendschoppen in die Linde und in den Zoller, oft auch in die Wolfsgrube. Wo er an welchem Abend sein Schöpplein getrunken hatte verriet er manchmal selbst auf dem Heimweg durch ein kräftig vorgetragenes Männerchorlied (Die alten Strassen noch... / Heil Dir Helvetia... / Noch ruh'n im weichen Morgenglanz...).

### **Ein heisser Sommertag mit Folgen**

Im Sommer fiel während über zwölf Wochen kein Regen. Am Rossgalgen wurde das Buechstiegwasser-Reservoir vormittags abgestellt und erst abends um fünf geöffnet, damit die Mahlzeiten zubereitet und, was eigentlich Vorrang hatte, das Vieh getränkt werden konnte. Eine starke Hitzewelle setzte Mensch und Natur zu, besonders dem «Sontigbeck». So kam es wie es kommen musste: Während ich am schulfreien Mittwochnachmittag eine Brottour via

Feldmoos ins Buriet zu erledigen hatte, musste der «Sontigbeck» am Vormittag mit seiner grossen Kräze zu Fuss über die Krummbuechstieg – Loch - Mittlerer Buechberg - Thürli zum Restaurant Steinig Tisch.

Für den Nachmittag war die zweite Tour den Rossgalgen hinauf nach Heiden bis zur Käseerei Wehrli vorgesehen. Weil aber im Restaurant Steinig Tisch an diesem Vormittag zufälligerweise Bekannte anwesend waren, wollte der «Sontigbeck» seinen berechtigten Durst in fröhlicher Runde löschen. Dummerweise trank er ein Gläschen über den Durst und vergass dabei den Zeitplan. Darob sah sich Frau Heller in der Folge genötigt, das Mittagessen alleine einzunehmen. Nachdem ich an diesem Tag meine Brottour wie oben erwähnt um fünfzehn Uhr beendet hatte, teilte mir Frau Heller ihre Sorge über das Nichterscheinen ihres Ehemannes mit. Er sollte doch schon längst hier sein und die Brottour nach Heiden unter die Füsse nehmen. Möglichkeiten zum Telefonieren waren damals nur spärlich vorhanden. Mein Angebot, die Brote nach Heiden zu tragen, obwohl ich die Tour noch nie gelaufen war, bedeutete zu diesem Zeitpunkt ein zu grosses Risiko in den Augen der Meisterin.

Eine weitere Stunde verging in ständiger Ungewissheit. Eben schickten wir uns so um siebzehn Uhr widerwillig an, meine kleinere Kräze mit Brotlaiben zu füllen, als der Hut vom «Sontigbeck» aus Richtung Haus Konrad Dornbierer auftauchte. Gespannt drückten wir unsere Gesichter an die Fensterscheibe und erschraaken ob des Meisters unsicheren Ganges. Frau Heller wurde ab diesem Zeitpunkt sehr wortkarg. Sie wartete bis ihr Mann in der Backstube erschien, nahm ihm wortlos die Kräze ab und füllte sie mit den bereitgestellten Brotlaiben. «Erwin, meinst du das geht mit dieser grossen Kräze» fragte sie mich sorgenvoll. Ich wollte es versuchen. Ihrem Gatten gab sie den unmissverständlichen Rat, mich zu begleiten.

### **Die Last war zu gross**

Die Kräze mit den langen Riemen und den vielen Broten sass tief in meinem Gesäss und ich schwankte beim Gehen ähnlich wie der Sontigbeck, wenngleich aus ganz anderem Grunde, den Zollerweg hinauf bis zum Weiler «Auf dem Haus». Am Rossgalgen verliessen mich die Kräfte. Ich konnte nicht mehr weiter und lehnte mich samt der grossen Kräze ans Wiesenbord. Die Füsse wollten nicht mehr, die Schläfen hämmerten, die Tragriemen schnitten sich in die Achseln und meine Bubenbrust wurde immer enger.

Das bemerkte auch der mich begleitende «Sontigbeck». Verständnissvoll, aber doch ein wenig von oben herab sprach er mir gut zu, denn schliesslich war er trotz der eher ungewöhnlichen Umstände mein Chef. Nach kurzer Rast wollte der leider noch nicht schwindelfreie Meister wieder aufbrechen. Er stellte sich am gegenüberliegenden Strassenrand in Positur. Den Hut aufsetzend, den Handstock wie ein Dirigent schwingend, sich der hochdeutschen Sprache bedienend, rief er: **»Auf, Erwin, keine falsche Müdigkeit!«**.



Erinnerungen an den «Unfall» auf dem steilen Kiesweg am Rossgalgen. (Zeichnung von Anton Rausch 2007)

Weil aber die damalige steile Kiesstrasse am Rossgalgen seinen genagelten Schuhsohlen nicht die optimale Haftung gab wie die Gummisohlen auf dem heutigen Teerbelag, drehte sich der Bäckermeister beim Schwingen des Handstockes um die eigenen Achse und geriet dabei mit dem linken Bein knietief in den Strassengraben. Atemlos hing ich auf der anderen Strassenseite an meiner grossen Kräze und harpte der Dinge die da kommen mochten.

Wortlos erhob sich darauf der «Verunfallte», streifte den Strassenstaub von seiner Hose, setzte den Hut wieder zurecht und stapfte ohne Kommentar

mit mir den Rossgalgen hinauf bis zum Haus Sutter, wo wir den ersten Dreipfünder aus der schweren Kräze abgaben. Frau Sutter war sehr freundlich zu mir und schaute uns beim Adieusagen noch lange nach. Dann wurde es für mich von Haus zu Haus leichter. Im Restaurant Baumgarten im Weiler « Untern» bekam ich einen Süssmost offeriert und Heller gönnte sich ein letztes Bier. Nach der Käserei Wehrli ging's steil hinunter zu «Spass-Hohles», Kellers im Gern, um dann beim Restaurant Bodenmühle mit zügigen Schritten via Steinstiege nach Hause zu gelangen.

Anderntags nach Schulende so um sechzehn Uhr trat ich mit sehr gemischten Gefühlen die Donnerstagtour nach Wienacht-Tobel an. In der Backstube hantierte der «Sontigbeck» mit einem Sack voll Mehl, dessen Inhalt er zum Hebeln in die Maschine schüttete. Mein Erscheinen quittierte er wie üblich mit einem tiefen, kräftigen «Grüss Gott Erwin» und setzte sein Tagwerk fort als ob nie etwas Aussergewöhnliches passiert wäre. Frau Heller legte mir einen Nussgipfel zum z'Vieri-Süssmost. Kein Wort wurde jemals bei Hellers in meiner Anwesenheit über den verhängnisvollen Mittwochnachmittag gesprochen. Mir war's recht und meine kleine Welt stimmte wieder.

Die schöne Ausläuferzeit beim «Sontigbeck» ging zu Ende, als ich die Sekundarschule in Rheineck besuchen musste (Thal führte damals als doppelt so grosse Gemeinde wie Rheineck noch keine eigene Sekundarschule!). Der längere Schulweg nach Rheineck verbunden mit den obligaten Hausaufgaben verunmöglichte es mir, den attraktiven nebenschulischen Tätigkeiten beim «Sontigbeck» und «Allgemeinen Anzeiger» weiterhin nachzugehen.

PS: Sehr wahrscheinlich würden heute die vorstehend erwähnten körperlich strengen Arbeiten (über den Mittag die Zeitungen vertragen und nach Schulschluss die «Sontigbeck» - Tätigkeiten) als Kinderarbeit eingestuft und vielleicht von höherer Stelle untersagt. Die Erfahrungen jedoch, die ich als Zeitungsjunge und Brotausläufer gemacht habe (Dienstleistung, Kontakt mit Kundschaft, Geldverkehr, Einblick in soziale Verhältnisse, Durchhaltewillen etc.), waren mir später in der beruflichen Tätigkeit von grossem Nutzen.